

aufgewachsen war, die er seine Familie genannt hatte, Vater und Mutter. Aber in letzter Zeit hatte er viel darüber nachgedacht, wie sein Leben wohl verlaufen wäre, wenn sie nur ein wenig länger gelebt hätten. Schon mit siebzehn war er mit dem Hof und dem Wald allein zurückgeblieben. Der Mann, der ihn vor ein paar Tagen angerufen hatte und ihn später am Tag besuchen wollte, hatte ihm mitgeteilt, dass Schyman eigentlich an seinem achtzehnten Geburtstag über seine wahre Herkunft hätte aufgeklärt werden sollen. Da wäre sicher einiges anders für ihn gelaufen. Es hätte vieles anders kommen können.

Trotzdem war er mit seinem Leben zufrieden, daran änderte auch alles Geld der Welt nichts. Und er würde auch niemals

Norweger werden, sondern bis zu seinem Tod in Värmland bleiben.

Er warf einen Blick auf das neben ihm parkende Auto. Norwegisches Kennzeichen, die Buchstaben LJ direkt hinter der rot-weiß-blauen Flagge – Farben, bei denen er immer an Öl und an die Winterolympiade denken musste. Weder das Auto noch das Kennzeichen sagten ihm etwas.

Hatte der Fahrer einen Jagdschein?

Schyman hätte nicht sagen können, ob der Fahrer zum Jagen hier war, aber so früh kam im Grunde sonst niemand hierher. In jüngeren Jahren hätte er mit Sicherheit versucht herauszufinden, wer sich da die Freiheit nahm. Immerhin war dies hier sein Wald. Heute nahm er es damit nicht mehr

so genau.

Schyman leinte Lexie an, dann gingen sie los. In der vergangenen Woche waren sie jeden Tag jagen gewesen, und wie üblich zog die Hündin heftig an der Leine. Er mochte es, wenn sie sich ihren Weg in den Wald hinein zu bahnen suchte, während er ihrem Hecheln und der Musik um sich herum lauschte: knackende Zweige, auffliegende Vögel, rauschende Blätter und das Gurgeln des Moores unter seinen Füßen.

Sie gingen immer erst ein ganzes Stück, ehe er sie von der Leine ließ, und es war jedes Mal wieder gleichermaßen aufregend, wenn er sich mit seiner Waffe einen Ansitz suchte und darauf wartete, dass Lexie einen Hasen zu ihm trieb. In der Regel dauerte es

eine Weile, bis sie ein Tier aufstöberte, manchmal passierte es gar nicht, aber genau das machte die Jagd schließlich aus. Aber wusste er, dass Beute in der Nähe war, schlug ihm das Herz bis zum Hals. Dann kam es darauf an, alles richtig zu machen, genau wie er es eingeübt hatte, so präzise und effektiv wie möglich ...

In diesen Momenten fühlte er sich lebendig.

Und dann kam die Stille danach. Die gelöste Spannung.

Es gab einfach nichts Besseres.

Es war vielleicht eine halbe Stunde vergangen, als Lexie plötzlich innehielt und die Ohren spitzte. Ihre Rute erstarrte in der Bewegung. Schyman hörte ein Knacken. Das war kein Hase. Er jagte seit gut sechzig

Jahren in den värmländischen Wäldern und kannte die Geräusche.

Sollte er Lexie laufen lassen? Nein, dachte er. Im letzten Herbst hatte ein kleines Wolfsrudel seinen Wald durchquert. Vier Tiere. Wölfe wurden in Schweden immer zahlreicher.

Lexie bohrte die Schnauze in die Erde und zerrte wieder an der Leine. Mit dem Kopf nur wenige Zentimeter über dem Boden, lief sie hin und her, zog und zerrte, schnüffelte, blieb stehen, drehte die Ohren und lief wieder los. Sie führte ihn immer tiefer in den Wald hinein, über Heidekrautbuckel und durch sumpfige Senken. Es schwappte unter seinen Stiefeln.

Wenig später blieb sie erneut abrupt stehen.